

# Laibacher Zeitung



**Pränumerationspreis:** Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Hause ganzjährig 2 K. — **Insetionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor-mittags. Unfrankte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Teil.

Der k. k. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem Oberlehrer Leopold Armic in Laibach die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Die innere Lage.

Die „Neue Freie Presse“, welche es als feststehend annimmt, daß die Ernennung des czechischen Agrariers Prašek zum Ackerbauminister schon in nächster Zeit bevorsteht, wirft die Frage auf, ob die österreichische Politik noch immer nicht agrarisch genug sei? Das Ackerbauministerium habe sich, gerade in der letzten Zeit, wie ein agrarischer Zentralklub benommen und sich für die ausschließliche Vertretung der Produzenten gehalten. Soll das nun von Prašek zum Quadrat erhoben werden?

Die „Zeit“ freut sich darüber, daß die Lösung der Ministerkrisen sich jetzt förmlich nach dem Gesetz der Zahl ergebe, einem Gesetze, das keine Geheimnisse und keine Verwirrungen zulasse. Federmann sieht da klar, und der Ministerpräsident braucht sich nicht den Kopf über Rätsel zu zerbrechen, sondern wartet einfach ab, bis ihm die Parteien die Lösung der Personalfragen selbst ins Haus bringen. So haben die Krisen jetzt ihre Schrecklichkeit verloren.

Die „Arbeiterzeitung“ sagt dagegen, Herr Prašek wird zum Ackerbauminister gemacht, um Ruhe für den Ausgleich zu gewinnen. Durch solche Krisenlösungen werde die Regierung an Ansehen nicht gewinnen.

Das „Deutsche Volksblatt“ bemerkt, die parlamentarischen Parteien wollen die Ausgleichssache los haben, um ihre Wünsche und Bestrebungen auf innerpolitischem Gebiete durchzusetzen und ihre persönlichen Ambitionen zu befriedigen. Die Folgen dieser „Verzüpfung“ der Ausgleichsfrage können sehr schwere sein, und die Verantwortung dafür

muß nunmehr den parlamentarischen Parteien überlassen bleiben, da die Verfassung es in ihre Hand gelegt hat, das letzte Wort in der Ausgleichsfrage zu sprechen.

### Eine Unterredung mit Minister Izvolstij.

Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ geht von besonderer Seite aus Paris ein Bericht über eine Unterredung mit dem russischen Minister des Äußern, Herrn v. Izvolstij, zu, in welchem ausgeführt wird, daß die Unterredungen des Ministers Izvolstij mit Minister Pichon die Identität der Ansichten beider Staatsmänner erwiesen haben. Durch das Einverständnis mit Japan und England, sagte Herr v. Izvolstij, habe er Russlands Politik auf ihren natürlichen Boden, Europa, zu stellen und ihre Wirkungen zu konzentrieren sich bemüht, anstatt, wie es früher oft genug geschah, sie zu zerstreuen. Die Übereinkunft mit Japan ist bloß eine Weiterentwicklung des Vertrags von Portsmouth. Die Konvention mit England bezeichne einen Markstein in der Geschichte Russlands. In den Details opfere sie kein wirkliches Interesse. Namentlich in Persien lasse sie für die ökonomischen Bestrebungen Russland einen klar bestimmten Spielraum. Was den Balkan betrifft, sagte der russische Minister des Äußern weiter, so beruht unsere friedliche Politik auf unserem Einverständnis mit Österreich-Ungarn, ein Einverständnis, das zugleich die Verhältnisse im großen aufrechterhaltend und reformatorisch ist. Unsere Abmachungen fehren gegen niemand die Spitze. Wir befinden uns, nach der Liquidierung schlecht begonnener Unternehmungen, in einer günstigeren Lage, um zu unseren Traditionen zurückzuführen. Wir tun das ohne Hintergedanken, mit Frankreich fest verbunden und glücklich, auch in Ländern, mit denen keine Verträge uns verbinden, Sympathien zu finden. Wir wollen würdig und stark im Frieden das Reformwerk durchführen, welches wir loyal begonnen haben.

### Der norwegische Integritätstraktat.

Anlässlich der Unterzeichnung des norwegischen Integritätstraktates schreibt das Stockholmer „Dagbladet“: Dies ist Norwegens eigene Sache. Es darf aber nicht verschwiegen werden, daß hier eine allgemeine Misströmung durch den Gedanken hervorgerufen wird, daß der Traktat direkt oder indirekt gegen Schweden gerichtet sei. Die aufgeklärte öffentliche Meinung Europas wird doch wohl dem Worte unserer Regierung glauben, wenn sie wiederholt ihre aufrichtigen und friedlichen Absichten betonte und der Minister des Äußern von Trolle kurzlich die bestimmte Erklärung abgab, daß nicht Schwedens Politik die von Norwegen gesuchte Garantie notwendig mache. Da wir den Wortlaut des Traktates nicht kennen, vermögen wir natürlich nicht mit Sicherheit zu beurteilen, ob und in welchem Grade man geglaubt hat, die vier Großmächte gegen Schweden in die Politik der skandinavischen Halbinsel einmischen zu sollen; aber schon der Schein einer solchen ist ein bedenkliches Hindernis für das zukünftige bessere Verständnis zwischen den beiden Völkern, das das Ziel aller schwedischen und norwegischen Staatsmänner sein müsste und auch das Ziel der schwedischen Regierung ist.

Das „Svenska Dagbladet“ erinnert an die geographische Solidarität der skandinavischen Länder. Wenn sie nicht zusammen arbeiten könnten, müßten sie jedenfalls parallel arbeiten. Das Blatt schreibt: Von diesem Gesichtspunkte aus können die Schweden mir mit Bedauern die Bestrebungen Norwegens sehen, sich unter die Garantie der Großmächte zu stellen. Anlässlich der Verhandlungen mit Norwegen wurde von Seiten einer Macht die Frage gestellt, ob nicht auch Schweden eine ähnliche Garantie wünsche. Diese Frage wurde bestimmt verneinend von der schwedischen Regierung beantwortet, die in diesem Punkte die ganze Nation in seltener Einigkeit hinter sich hat. Man hätte einige Rücksicht auf die sowohl von schwedischer wie von auswärtiger Seite gemachten Bemerkungen erwarten können, daß nämlich der Garantievertrag ohne Schweden als gegen Schweden gerichtet auf-

## Fenilleton.

### Carlotta.

Bon Gustaf Erikson.

(Nachdruck verboten.)

Felix Brendel wußte nicht darum. Niemand wußte es. Seit zwei Jahren mühete sich Carlotta, das Schreckliche vor aller Welt zu verbergen. Um seinetwillen, um ihres Mannes willen. Die Furcht, daß diesem heitern, wie ein Kind in den Tag hineinlebenden Künstler irgend einmal die Ahnung ihres qualvollen Leidens aufdämmern könnte, war immer in ihr lebendig, gleich einem bösen Gewissen.

Ach, wie liebte sie ihren Felix! Nicht der Gedanke, daß sie in naher Zeit und wahrscheinlich unter noch furchtlicheren Schmerzen würde sterben müssen, zehrte an ihrem Herzen, sondern die Vorstellung seiner Verzweiflung, seines ohnmächtigen Zornes gegen das unerbittliche Schicksal an ihrer Bahre. Wenn sie darüber nachsann, und je mehr sie darüber nachsann, stieg ein rührend törichtes Schuldbewußtsein in ihr auf. Einen so unermesslichen Schmerz würde sie ihm bereiten! Ihm, der mit allen Fasern seines Seins an ihr hing, der ihr täglich aufs neue bewies, daß sie allein die Quelle seiner Lebensfreudigkeit, seiner Schaffenskraft, seiner Phantasie, seines unverwüstlichen Hoffnungstaumes war!

Niemals kam es Carlotta in den Sinn, daß sie es war, die geopfert werden sollte. Niemals überlegte sie: wenn Felix mit mir in meiner Heimat

geblieben wäre, in Italien, in dem sonnigen Neapel, wenn er Rückicht auf meine zarte Gesundheit genommen und mich nicht in dieses rauhe Klima entführt hätte, dann würde ich niemals erkrankt sein.

Und hätte sich jemand unterfangen ihr zu sagen: Wenn du nicht in dieses Leben der Sorgen und Entbehrungen gezwungen worden wärst, wenn du einen Mann geheiratet hättest, Carlotta, der ausreichend für dich gesorgt hätte, wie es seine Pflicht war — dann wärst du heute noch das übermüdige und lustige Weib — die Kranke, die Todgeweihte würde sie ihm blitzenden Auges geantwortet haben: Felix hat alles getan, Felix hat für mich gedacht und gekämpft; er ist der beste, edelste und tapferste Mensch, — mit keinem wäre ich so glücklich geworden wie mit ihm!

Aber es war niemand da, der so zu ihr gesprochen hätte. Niemand wußte um ihre geheime Sorge; denn niemand kümmerte sich um die beiden verliebten Leute, die da oben in ihrer Dachwohnung — Atelier nannten sie das — seit zwei Jahren ganz für sich hinlebten, ihre lächerlichen Träume von Glück und Ruhm spannen und arbeiteten und hungerten.

Manchmal, wenn sie ganz ratlos dem Nichts gegenüberstanden hatten, in der ersten Zeit, war Felix Brendel wohl bisweilen auf den Gedanken gekommen, gleich anderen notleidenden Künstlern an die Mildtätigkeit reicher Berufskollegen oder Mäcen zu appellieren. Schweren Herzens, denn er glaubte an sein Talent und hatte einen unbändigen Stolz. Dann aber war Carlotta mit der ganzen Leidenschaftlichkeit ihrer Rasse gegen diese

Selbsterniedrigung aufgestanden, hatte auf seine Bilder gewiesen, die an den Wänden hingen, und sie zu flammenden Zeugen seiner königlichen Künstlerschaft aufgerufen.

Und so wunderbar hatten sie sich dann immer aneinander begeistert, sich so vollkommen dem Zauber des anderen Teils in Bam gegeben, daß eine Art feindslicher Trunkenheit ihren leiblichen Hunger betäubt hatte.

Traurig waren sie nur, wenn Felix eines seiner Bilder für einen Sündenpreis in dem kleinen Kramladen der Altstadt oder, in glücklichen Fällen, an einen Möbelhändler zur Dekoration eines Schaufensterzimmers losgeschlug. Carlotta besonders mußte dann tagelang immer wieder mit feuchten, fast vorwurfsvollen Augen nach der leeren Stelle an der Wand hinsehen, als wäre es mindestens ein durch Generationen ererbter Raffael gewesen, von dem sie in der Not sich trennen müssen.

Hinte aber hatte Felix Brendel die Idee zu einem Lebenswerk gefasst. Beim Morgengrauen war er plötzlich mit einem Zaichzer aus dem Bett gesprungen und hatte sich im Hemd vor die große Leinwand gestellt, die schon seit Wochen auf ihn gewartet hatte.

„Ich hab's! Ich hab's!“ hatte er gerufen. „Endlich! — Das wird groß — das wird gewaltig — das wird mich zum berühmten Mann machen!“

Und seine geschickte Hand hatte die Kohle in fliegender Hast über die weiße Fläche geführt, ohne Pause, unermüdlich, dem Drange einer mächtigen Inspiration gehorchend.

(Schluß folgt.)

gesetzt werden könnte. Man kann die Richtigkeit dieser Bemerkung ebenso wenig ableugnen, wie man ableugnen kann, daß Schweden schon längst bindende reelle Beweise für die vollkommene Loyalität gegenüber Norwegen gegeben hat. Es steht aber fest, daß Norwegen seinerseits keine Veranlassung gefunden hat, einen bindenden Beweis für die vollkommene Loyalität uns Schweden gegenüber zu geben, was doch unmittelbar auf der Hand lag. Dies wird hier nicht so bald vergessen werden.

## Politische Uebersicht.

Laibach, 5. November.

Aus Prag, 4. November, wird gemeldet: Das allgemeine Exekutivkomitee hielt gestern eine Sitzung ab, in der über die Situation im Reichsrat referiert wurde. In der Debatte wurde der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die czechischen Parteien gemeinsam vorgehen sollen, da nur dadurch ein Erfolg zu erzielen sei. Einen weiteren Beratungsgegenstand bildeten die bevorstehenden Neuwahlen in den Landtag, für die abermals ein Kompromiß mit den Jungzeichern und Agrariern als zweckmäßig erklärt wurde.

In einer Betrachtung über den bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelms in England führt das „Fremdenblatt“ aus, daß das Misstrauen, welches vor kurzem zwischen Deutschland und England herrschte, nur künstlich in den Laboratorien zielbewußter Heizer erzeugt worden war. Deutsche und englische Journalisten haben bei gegenseitigen Besuchen festgestellt und lohal verkündet, daß sie bei beiden Völkern nur friedliche Gesinnungen und keine Spur von Kriegslust vorgefunden haben. Wenn Kaiser Wilhelm und König Eduard sich die Hände reichen, wissen sie Arbeitsvölker hinter sich, die ihren Herrschern dankbar sind.

Aus London, 4. November, wird berichtet: Gestern abend hat hier eine Versammlung von Eisenbahngesellten stattgefunden, in der das Ergebnis der Abstimmung der Amalgamated Society of Railways-Servants über die Forderung der Anerkennung des Verbandes durch die Eisenbahngesellschaften bekanntgegeben werde. Der Versammlung wohnten 8000 Personen bei. Von den 80.134 abgegebenen Stimmen erklärten sich 76.925 für den Aufstand, wenn die Forderung auf Anerkennung nicht bewilligt werden sollte. Die Versammlung nahm eine Resolution an, worin sie sich verpflichtet, energisch alle Schritte des Exekutivkomitees zu unterstützen, die dieses für die Sicherung der Ziele der Bewegung für nötig halten sollte.

Die „Österreichische Volkszeitung“ sagt, die dritte Duma besprechend: Stolypin habe jetzt, was er gewollt, eine Duma, in der die regierungsfreundlichen Parteien über die Mehrheit verfügen. Nun stehe nichts mehr im Wege, daß Russland, wie Stolypin es oft als das Ziel seiner Politik hinstellte, in friedlicher Weise in einen modernen Staat sich umwandle. Die dritte Duma kann epoch-

machend in der Geschichte Russlands werden. Von ihr kann, wenn man am Zarenhofe gut beraten ist, die friedliche Erneuerung des Reiches datieren.

Die muslimanische Bevölkerung des Vilajets Erzerum nimmt, wie man aus Konstantinopel berichtet, von Tag zu Tag eine drohendere Haltung gegenüber der Regierung ein. Sie will von dem neuen Bali, Abdul Behab Pascha, dessen Ernennung sie missbilligt, nichts wissen und hat an die Zentralregierung ein Telegramm gerichtet, in welchem sie ihren Entschluß kundgibt, den neuen Bali nicht zu akzeptieren. Abdul Behab Pascha war früher Bali von Bagdad und hat dann die Funktionen eines Intendanten zweier Prinzessinnen, einer Tochter des gegenwärtigen Sultans und einer Tochter des verstorbenen Sultans Murad V., ausgeübt. — Nach aus Smyrna stammenden Berichten zeigt der muslimanische Geist auch in dieser Provinz seit einiger Zeit Tendenzen bedrohlicher Art. Die mohammedanische Bewegung in Erzerum und in einigen anderen anatolischen Vilajeten scheint nunmehr auch auf das Vilajet Aidin überzugreifen. Angeblich wären verwiesene ehemalige Beamte und andere Exilierte die Anführer und Schürer der Bewegung. Die Zentralregierung hat vorläufig die Verfügung getroffen, diese Elemente in verschiedene andere Vilajete zu versetzen; allein die Opportunität dieser Maßregel, welche eine Verbreitung dieses Übels zur Folge haben könnte, wird vielfach bestritten. Gerüchteweise verlautet, das Kriegsministerium bereite infolge der in Asien zutage tretenden Erscheinungen die Mobilisierung der Redifs der Jahrgänge 1871 und 1872 vor.

## Tagesneigkeiten.

(Die Zahl 13.) Dem Stadtrat von London ging jüngst ein eigenartiges Gesuch zu: Die Bewohner eines der größten Stadtteile der Metropole baten, bei der bevorstehenden neuen Numerierung der Häuser ihrer Straßen die Zahl 13 vollständig zu übergehen. Der Stadtrat, der sehr aufgelistet ist, wies dieses Gesuch einstimmig zurück. Die ahnungsvollen Londoner brauchen sich aber ihres Überglaubens nicht zu schämen, denn der Überglauke, der sich an die Zahl 13 knüpft, ist in der ganzen Welt verbreitet. In Deutschland und in England gibt es einige hundert Hotels, die die Zahl 13 durch 12 a erscheinen. Es gibt auch Theater, die bei der Numerierung der Plätze diese Zahl auslassen. Was für einen unheilsvoßen Einfluß manche Menschen der Unglückszahl zuschreiben, ersieht man aus einer tragischen Geschichte, die die Revue „P. T. B.“ der Selbstbiographie des Malers Sir John Millais entnimmt. Der Künstler gab eines Tages ein Festmahl zu Ehren des berühmten Romanichters Matthew Arnold. Einer der Tischgenossen bemerkte plötzlich mit schlecht verhülltem Entsetzen, daß dreizehn am Tische saßen. Matthew Arnold lachte über diese unbegründete Furcht vor einer Zahl und sagte, um für seine Ungläubigkeit einen ellatanten Beweis zu erbringen: „Nach der allgemein verbreiteten abergläubischen Vorstellung muß der von uns, der sich zuerst von der Tafel erheben wird, innerhalb eines Jahres sterben. Machen wir also die Probe. Ich und diese beiden Herren

hier (er zeigte auf zwei kraftstrotzende Jünglingsgestalten) werden zu gleicher Zeit aufstehen. Ich hoffe, daß unsere Kräfte ausreichen werden, allen Angriffen der bösen Parze Troz zu bieten.“ Und es geschah, wie er gesagt: die drei mutigen Männer erhoben sich unter dem Beifall der anderen zehn Tischgenossen. Sechs Monate später starb Matthew Arnold in der Blüte seiner Jahre ganz plötzlich an den Folgen eines Herzschlags. Einige Tage später wurde einer der beiden kühnen jungen Leute, die mit ihm zusammen den Bankettsaal verlassen hatten, mit dem Revolver in der Hand als Leiche in seinem Bett aufgefunden. Das dritte Glied der Triade fuhr drei Monate darauf auf dem Dampfer „Quetta“ nach Australien; der Dampfer ging an der australischen Küste unter und alle Passagiere fanden den Tod in den Wellen.

(Die Rüstung zu einem „modernen“ Wahlkampf.) Aus London wird berichtet: Die englischen Parteien rüsten bereits zum Wahlkampf; in allen Provinzen sieht schon jetzt die Agitation ein und die rührigen Politiker beginnen in immer wachsendem Maße, amerikanisch angehauchte Waffen zu erproben und die Gründgeschenke der Neuzeit in den Dienst der guten Sache zu stellen. Die Konservativen erscheinen diesmal als die ersten auf der künftigen Wahlstatt. Schon stehen die großen Möbelwagen bereit, die mit Plakaten, Dekorationen und schönen Gruppen die zweifelnden Wähler überzeugen sollen, in den kommenden Wahlkämpfen sollen diesmal die elektrischen Illuminationen eine besondere Rolle spielen. Aber das schwerste Geschütz im Kampf um die Volksgunst wird das Grammophon sein. Dabei wäre es ein Irrtum zu glauben, daß die knatternden Geräuschapparate in erster Linie zur Wiedergabe von Wahlreden benutzt werden sollen. Man wendet sich auch an das Gemüt; patriotische Lieder und Gesänge werden die Herzen höher schlagen machen und dem folgen dann allerlei tiefsinnige politische Szenen und Aussprüche berühmter Parteimitglieder. Balfour, Sir Asquith, Hood, Chaplin, der Herzog von Rutland und andere populäre Parteigrößen werden durch die Grammophontafeln dem englischen Volke allüberall ihre Erkenntnisse in Aphorismen und feurigen Aufrufen vermitteln und wenn die Schilderungen der englischen Presse über die gewaltigen Vorbereitungen zu dieser großen Grammophenkampagne sich bewahrheiten, so gehen die ruhliegenden britischen Staatsbürgern einem bösen Winter entgegen.

(Englische Vergleichszeit.) Die postalische Mahnung über unseren Briefkästen: „Aufschrift und Marke nicht vergessen“, mag schon manchmal, so schreibt der „Berl. Lokalanzeiger“, bei den uns besuchenden Angelsachsen ein mitleidig spöttelndes Lächeln hervorgerufen haben. Daß solche behördliche Erinnerung aber bei ihnen selbst, daheim in England, sehr angebracht wäre, beweist der eben vom Postminister veröffentlichte Bericht für das vergangene Jahr. Darin heißt es: „Die Zerstreutheit und Vergeßlichkeit bei uns hat eine ganz außerordentliche Höhe erreicht. Im Laufe des verflossenen Jahres blieb die enorme Zahl von nahezu 30 Millionen Briefen und Paketen unbestellbar.“ Es gab also über 29 Millionen zerstreute und vergebliche Leute, die ihre Sendung entweder gar nicht oder falsch adressierten oder Pakete nicht genügend schlossen, so daß der Inhalt herausfiel und die Postbeamten nicht ausfindig machen konnten, für wen die Sachen bestimmt waren und wem sie gehörten. Es stellt obige Zahl eine Zunahme von nahezu zehn Prozent gegen das Vorjahr dar und eine entsprechende

über seinen, Mr. Watsons, großen Erfolg im „Wintergarten“ zu berichten.

Als der Artist hörte, daß Hans Voß die journalistische Tätigkeit aufgegeben habe, erkaltete sein Interesse sichtlich, erwachte aber wieder, als Voß ihm erzählte, daß er nach seiner Reise seine alte Wirksamkeit wieder aufnehmen wolle, und ihn zu einem Glas Bier einlud.

Während die beiden mit halbem Auge den Darstellungen auf der Bühne folgten, gerieten sie bald in eine eifige Unterhaltung, die plötzlich dadurch unterbrochen wurde, daß ein Kellner den Journalisten auf die Schulter klopfte und ein flüsterndes Gespräch mit ihm begann.

Hans Voß brach sofort mit einer Entschuldigung an den Fremden auf und verschwand schnell. Er eilte die Treppe zu seinem Zimmer hinauf. Drinnen bei Holger Werner brannte Licht.

Der junge Gutsbesitzer war aufgewacht und lag mit fiebergliedigen Wangen da. Seine Augen leuchteten und betrachteten den Freund mit einem eigenartigen Glanz. Es schien, als erinnere er sich seiner nur dunkel. Er bat um Wasser. Die Worte waren vernünftig und zusammenhängend, dann verlor er aber plötzlich den Faden, und es war unmöglich, in den abgebrochenen Säcken einen Zusammenhang zu finden. Zeitweise lag er ganz still da, dann klagte er über Hitze und warf sich unruhig im Bett hin und her, während er Decken und Kopfkissen wandte, um die kühlste Stelle zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

## Dreizehn Trümpfe.

Erzählung von Carl Münzmann.

Berechtigte Übersetzung aus dem Dänischen von Bernhard Mann.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ach richtig,“ sagte Hans Voß, der den „Wintergarten“ aus den Schilderungen der Künstler kannte, mit denen er häufiger in Kopenhagen in Berührung kam. „Das trifft sich ja ausgezeichnet. Ich nehme also ein Billett zum ersten Platz und halte mich in der nächsten Nähe der Bühne auf. Als besseres Erkennungszeichen werde ich meine weiße nordische Studentennütze mitnehmen. Sie werden mich also leicht herausfinden. Ich möchte Sie nur bitten, sich im Laufe des Abends einmal nach meinem Freunde umzusehen und mich zu rufen, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Mein Freund ist nämlich nicht ganz wohl.“

„Sehr wohl, mein Herr,“ sagte der Zimmerkellner mit einer tiefen Verbeugung als Hans Voß ihm ein Fünfmarkstück in die Hand drückte.

Froh darüber, daß er alles so gut geordnet hatte, eilte Hans Voß die breiten, mit Teppichen belegten Treppen hinab und betrat kurz darauf den großen „Wintergarten“, dessen gewaltiger Raum mit Menschen angefüllt war. Ein dicker Tabaksqualm hüllte das Publikum und die auf der Bühne tätigen Künstler ein. Er warf einen Blick auf das Programm. Zu seiner Freude fand er unter den Aufftretenden mehrere alte Freunde wieder, die er noch aus der Zeit kannte, als er in Kopenhagen als junger Journalist die Varietekritiken schrieb.

Auf leichte Naturen wie auf Hans Voß wirkt der Hochdruck einer Reise in der Regel wohlthuend, und wenn man in der großen Fremde allein dasteht, freut man sich über jedes bekannte Gesicht, selbst wenn man sich unter anderen Umständen aus der Gesellschaft seines Besitzers nichts machen würde. Deshalb sind Reisebekanntschaften so gefährlich.

Die Folge hierauf war in diesem Falle, daß Hans Voß sofort mit einer ungewöhnlichen Wärme einen kräftig gebauten Mann mit ganz kurz geschnittenem Haar und einem Anflug von Kahlföpfigkeit begrüßte. Er hatte große, weiße Zähne in einem glattrasierten Gesicht und wunderbar ausdrucksvolle schwarze Augen. Es war der Clown To-To, der als Scopaequilibrist und Springer einen Namen hatte. Im bürgerlichen Leben hieß er Mr. Watson. Er gab sich für einen Amerikaner aus, man sagte aber, daß er nie jenseits des Ozeans gewesen sei. Er erfreute sich infofern keines besonderen Ruhes, als sein ganzes Auftreten etwas Brutales hatte und man wußte, daß er seinen kleinen Lehrjungen, der vor ihm zitterte, mit großer Roheit behandelte. Gegen alle diejenigen, von denen er sich einen Vorteil versprach, war er dagegen freundlich und demütig bis zur Untertänigkeit, mit anderen Worten ein richtiger Artistentyp in seiner unglücklichsten Gestalt.

Mit scheinbarer Freude drückte denn auch Mr. Watson dem Journalisten die Hand, der ihm zur Auffrischung seines Gedächtnisses seine Karte überreichte, worauf der Artist Hans Voß bat, doch in einer kurzen Notiz an seine heimatlichen Blätter

Zunahme englischer Vergeßlichkeit. Selbst eingeschriebene Briefe wurden unbestellbar, und zwar nahezu eine halbe Million, ebenfalls eine Prozentzunahme von zehn darstellend. Diese Briefe enthielten in bar und Banknoten eine Summe von nahezu 17.000 Pf. St. = 340.000 Mark, und in Scheids und Briefmarken über 13 Millionen Mark! . . . Uebrigens hatte die Post, dem Berichte zufolge, eine Reineinnahme von nahezu 90 Millionen Mark. Die Einnahmen in der Postsparkasse stiegen auf etwa 880 Millionen Mark. 90 Millionen Telegramme wurden ausgegeben und 20 Millionen Telephonesprache wurden gehalten (in abgerundeten Ziffern). Im ganzen wurden etwa 5000 Millionen Briefe, Postkarten, Zeitungen und Pakete von der englischen Post befördert.

## Votat- und Provinzial-Nachrichten.

### Aus der Chronik der Adelsberger Grotte.

(Fortsetzung.)

So im Jahre 1865: „Aus dem Berichte habe ich zugleich entnommen, wie sehr sich die Grottenverwaltungskommission angelegen sein ließ, daß Interesse des Fonds der Grotte, wie nicht minder des sie besuchenden Publikums zu fördern. Ich kann nicht umhin, der Grottenverwaltungskommission für die eifige und tunlichste Tätigkeit die verdiente Anerkennung auszubürgern.“

Im Jahre 1866: „Indem das Landespräsidium die vielen in und außer der Grotte bewirkten zweitmäßigen Herstellungen und Verschönerungen unter voller Anerkennung der von der Grottenverwaltung in dieser Richtung entwickelten Tätigkeit zur Kenntnis nimmt, empfiehlt es mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse die tunlichste Kapitalisierung der am Ende des Jahres 1865 verbliebenen Barschaft des Grottenfonds.“

Im Jahre 1868 wurde der Grottenverwaltung ebenfalls die Anerkennung für ihre Tätigkeit und für die in und außer der Grotte bezweckten Herstellungen ausgesprochen, und im Jahre 1870 schloß der Erlaß über die Rechnungslegung mit nachstehenden Worten:

„Aus dem vorgelegten Berichte habe ich zugleich entnommen, wie es sich die Grottenkommission angelegen sein ließ, die Interessen des Fonds der Grotte sowie nicht minder des sie besuchenden Publikums zu fördern. Ich kann nicht umhin, der Grottenkommission für die eifige und umsichtige Tätigkeit die verdiente Anerkennung auszubürgern.“

Im Jahre 1869 besuchte auch Prinz Napoleon (Zérome) die Grotte. Zu dem ihn begleitenden Grottenvorsteher erwähnte er, daß er schon alle bekannten größeren Grotten begangen habe, daß jedoch keine der Adelsberger Grotte an Großartigkeit nachkomme. Während des Rundgangs durch die Grotte lispelte er fort und fort die Worte: „Très joli.“ Seinen demokratischen Sinn verleugnete er aber auch hier nicht, denn auf der ganzen Hin- und Rückfahrt mußte der Grottenvorsteher die rechte Seite im Wagen einnehmen.

Ein großer, längst gefühlter Uebelstand für den Besuch der Grotte war die schlechte Zufahrtsstraße, die so eng war, daß nur an einigen Stellen ein Wagenausweichen möglich war. Diesem Uebelstande konnte nur durch Anlegung einer höher gelegenen, neuen Zufahrtsstraße abgeholfen werden, wozu man sich aber wegen der damit verbundenen Kosten um so weniger entschließen konnte, als auch die Beseitigung zweier Häuser damit verbunden war.

In diesem Jahre (1869) glaubte man infolge der durch den restaurierten höheren Grottentarif verbesserten Finanzen diesen Plan endlich zur Ausführung zu bringen. Es wurde vor allem die Straße vom Felsen bis zur Mühle erweitert, dann aber zur Hintangabe des neuen Straßebauens vom Schloßplatz bis zum Felsen geschritten. Die Besitzer der im Wege stehenden zwei Häuser wurden entschädigt und der Bau der Straße im Lizitationsweg vergeben, der Grund und Boden für die Straße und die beiderseitigen Böschungen wurden mit 50 Kreuzer per Quadratmeter abgelöst.

Im Jahre 1870 und 1871 wurde die Straße mit Alleeäumen bepflanzt.

Im Jahre 1870 wurde ein Normativ für die Adelsberger Grotte ausgearbeitet und in vier Sprachen aufgelegt.

(Fortsetzung folgt.)

ten Bedürfnisse abzuheben, versammelte der Magistrat, ob Mangels eines eigenen hinlänglichen Fonds, den Bürgerausschuß.

Während man sich hier noch mit dem Herbeischaffen der Mittel für die Gründung und Erhaltung der Stadtbeleuchtung beschäftigte, erklärten sich die Stände bereit, bis zur Ausmittelung eines eigenen Fonds, jährlich 200 Gulden aus der städtischen Kasse verabfolgen zu wollen. An dieses erste Anerbieten schloß sich sogleich die f. f. Tabakgesällenadministration an und versprach zum gleichen Zwecke jährlich eine angemessene Summe beizutragen. Diese Schritte blieben nicht ohne Nachahmung. Der hiesige Handelsstand veranstaltete unter seinen Mitgliedern eine Subskription und erklärte sich zu einem jährlichen Beitrag von 170 Gulden bereit; ebenso verpflichteten sich die Besitzer der Gast- und Kaffehäuser, jährlich 357 Gulden beizusteuern.

Zwar hatte man noch lange nicht die erforderliche Summe — denn sämtliche Kosten waren jährlich auf 1360 Gulden berechnet worden — aber man hatte wenigstens so viel, um eine teilweise Beleuchtung einzuführen. Damit jedoch die Anschaffung der Laternen nicht den größten Teil der zuerst einlaufenden Beträge verschlinge, erklärten sich viele Hauseigentümer bereit, ihre Laternen zu diesem Zwecke zu leihen. Bald darauf wurden durch eine vorher geschehene Vermessung die Plätze bezeichnet, wo Laternen aufgestellt werden sollten, und am Abend des 1. Jänner 1793 war die Stadt zum erstenmal beleuchtet.

Aber bald sah man das Unbequeme der verschiedenen Laternen ein, da bei deren verschiedenartigen Formen nicht nur äußerst viel Zeit zwangsweise verloren ging, sondern auch das Licht nicht gleichmäßig strahlte. Demzufolge entschied man sich endlich für die Anschaffung neuer Laternen und wählte unter den vorgelegten Mustern die sogenannten Glodenlaternen.

Die subskribierten Beiträge waren aber zur Deckung der gewöhnlichen Auslagen, die sich im Jahre 1796 schon auf 2000 Gulden beliefen, nichtzureichend und das ganze Unternehmen drohte zu scheitern, wenn nicht regelmäßige Zuflüsse zur Deckung der Kosten zu erwarten seien. Durch vielfache Bemühungen der höheren Behörden und des Magistrates wurde endlich ein eigentlicher Beleuchtungsfonds dadurch ausgemittelt, daß man zu den subskribierten jährlichen Privatbeiträgen von 749 Gulden noch 1622 Gulden aus dem städtischen Weinabfall dazulegte.

Um aber die Beleuchtungsmethode in einen regelmäßigeren Gang zu bringen, schloß man mit den Gebrüdern Johann Georg und Josef Grünwaldt zur Beleuchtung von 300 Laternen um die Summe von 2050 Gulden einen Pachtvertrag auf zehn Jahre ab, und übergab ihnen im Jahre 1798 mit allen Laternen auch sämtliche Beleuchtungsrequisiten. Doch jährlich nahm bei der teilweisen Ausdehnung der Stadt die Anzahl der zu beleuchtenden Laternen zu, und schon im Jahre 1801 hatte sich deren Zahl auf 347 vermehrt und einen Kostenaufwand von 2371 Gulden verursacht.

Zufolge einer höheren Weisung wurden die bedeutenden Zuflüsse, die der Beleuchtungsfonds aus dem städtischen Weinabfall zog, demselben entzogen und während man sich in dem darauffolgenden Jahre eben mit der Herbeischaffung neuer Mittel zur Deckung der Beleuchtungskosten beschäftigte, fiel die Stadt in die Gewalt des französischen Kaisers. Mit der neuen Herrschaft fielen aber alle Zuflüsse, die beim Beleuchtungsfonds unter der österreichischen Regierung zuflossen, weg, und mit Erstaunen sahen die Franzosen die Stadt in den dunklen Septembernächten des Jahres 1809 trotz ihrer 340 Laternen unbeleuchtet. Der Chef der Polizei verlangte sogleich von dem Maire der Stadt die nötige Aufklärung über die unterlassene Beleuchtung, und als sich dieser mit dem Mangel eines eigenen Fonds und mit der Unmöglichkeit entschuldigte, bei den ohnehin großen Kriegslasten die Beleuchtungskosten durch eine besondere Subskription zu decken, wurden durch das General-Polizei- kommissariat 24 Häuser bestimmt, deren Besitzer die an ihre Häuser angebrachten Laternen so lange beleuchteten müßten, bis man über eine neue Stadtbeleuchtung definitive Maßregeln getroffen haben würde. Es ward darauf festgesetzt, daß von jedem Zentner transzierender Waren und von jedem Eimer Branntwein 3 Kreuzer in die Stadtkasse fließen und aus den eingelangten Gelbern die Beleuchtungskosten zu bestreiten seien. Dadurch war man in den Stand gesetzt, im Jahre 1811 neuerdings 250 Laternen herzustellen und gehörig zu beleuchten.

Als Illyrien im Jahre 1813 wieder mit dem österreichischen Staate vereinigt wurde, wurden auch die meisten alten Gesetze und Einrichtungen in Kraft gesetzt, wie solche hier vor dem Wiener Frieden bestanden hatten. Nur die Stadtbeleuchtung erlitt, und zwar zum Vorteile dieser selbst eine Umänderung. Für den Augenblick wurde zwar die Beleuchtungsmethode beibehalten, wie sie unter der Mairie beobachtet wurde, aber schon im Jahre 1814 schritt man zur Aufstellung eines eigenen Reglements der Stadtbeleuchtung und wies die Kosten dazu an die städtische Kasse. Vermöge dieses Reglements wurde die Anzahl der Laternen auf 349 festgesetzt, die von nun an mit dem Beginne der Abenddämmerung angezündet werden und bis 11 Uhr nachts brennen sollten. Das ganze Beleuchtungswesen wurde einem

eigenen Aufführer übergeben, unter welchem die übrigen acht Lampenanzünder standen.

Bis zum Jahre 1821 verblieb die Stadtbeleuchtung in eigener Regie; aber noch in demselben Jahre erteilte das Gubernium die Weisung, daß zur Schonung der städtischen Renten die Stadtbeleuchtung neuerdings in Pacht gegeben werden solle. Es wurde nun die städtische Beleuchtung im Jahre 1822 dem Meistbietenden überlassen.

Die von Jahr zu Jahr zunehmenden Bauten verlängerten allmählich die Beleuchtungslinien in den Vorstädten; die Zahl der Laternen vergrößerte sich und damit stiegen auch die Kosten, besonders weil die Laternen immer mehr nach neuen Erfindungen und Verbesserungen umgestaltet wurden.

Diese Beleuchtungsart, die trotz der großen Kosten nicht genügend war, wurde zuerst durch die Gas- und vor einigen Jahren durch die elektrische Beleuchtung ersetzt. M.

### Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat hielt gestern abend eine ordentliche Sitzung ab, an welcher unter dem Vorstehe des Bürgermeisters H r i b a r 22 Gemeinderäte teilnahmen. Zu Verifikatoren des Sitzungsprotokolls wurden die Gemeinderäte D i m n i k und S a j o v i c nominiert.

Der Bürgermeister machte zunächst die Mitteilung, daß Graf Jan Harrach, eine bekannte und markante Persönlichkeit im öffentlichen Leben Österreichs und ein begeisterter böhmischer Patriot, am 2. November seinen 80. Geburtstag gefeiert habe. Der Jubilar, dem die Stadtgemeinde Laibach schon vor Jahren das Ehrenbürgerecht verliehen, habe auch zugunsten der Slovenen wiederholt seine gewichtige Stimme erhoben und Pflicht des Gemeinderates sei es daher, den greisen Jubilar zu seinem 80. Geburtstage geehrt zu beglückwünschen. Der Bürgermeister wurde ermächtigt, dem Jubilar die Glückwünsche der Stadtgemeinde Laibach zu übermitteln.

Am 1. November waren 25 Jahre verflossen, seit der derzeitige Inspektor des städtischen Schlachthauses, Herr Paul S t a l é, in städtische Dienste getreten. In Anerkennung seiner stets pflichtstrengen und erspriesslichen Tätigkeit wurde Herrn Stale bei diesem Anlaß der Titel eines Schlachthausdirektors verliehen.

Der Bürgermeister machte weiters die Mitteilung, daß der hiesige Apotheker Herr Milan L e u s t e t anlässlich seiner Aufnahme in den österreichischen Staatsbürgerverband dem Laibacher Armenfond den Betrag von 60 K gespendet und daß die f. f. Landesregierung der Frau Theresia N o v o t n y, Buderbäckerin in Laibach, im Returzwege die Konzession zum Ausschank von Likören und Dessertweinen erteilt habe. Der Stadtmagistrat habe gegen diese Konzessionserteilung beim f. f. Ministerium die Beschwerde eingebracht und der Bürgermeister ersuchte um nachträgliche Genehmigung des Returses. Gemeinderat Dr. T r i l l e r hob hervor, daß es sich im vorliegenden Falle nur um den Ausschank von Likören in der Buderbäckerei Novotny handele. Da die Angelegenheit nicht von principieller Bedeutung sei, schiene ihm der Retur an das Ministerium nicht angemessen. Bei der Abstimmung wurde jedoch die Einbringung des Returses genehmigt.

Der Vorsitzende verlas weiters eine Botschrift des f. u. f. 3. Korpskommandos in Graz in Angelegenheit der von der Stadtgemeinde angestrebten Verlegung der Pulvermagazine vom Laibacher Felde. Nach den für die Beschaffung, Auflösung und Verwaltung örtlicher Immobilien geltenden Vorschriften und Grundsätzen sind bedingt aufzulassende Bauobjekte — für welche notwendigerweise eine Ersatzbeschaffung für denselben Heereszweck vorliegt — grundsätzlich im Wege einer Transaktion zur Beschaffung von Ersatzobjekten zu verwerten. Hierbei darf der Gesamtwert der in Verwaltung des Heeres stehenden Immobilien bei Aufrechterhaltung des vollen Wertes der einzelnen zu veräußernden Realitäten nicht geschmälert werden und dürfen ursächlich solcher Transaktionen leinerlei Geldanforderungen an die Delegationen gestellt werden. Auf diesen Voraussetzungen basierend hat die Heeresverwaltung, um den Intentionen des Stadtmagistrates, welcher eine Verlegung der Pulver- und Munitionsmagazine auf dem Laibacher Felde anstrebt, ihr Entgegenkommen darzulegen, die Einleitung von Transaktionsverhandlungen angebahnt. Bei dem ablehnenden Standpunkte gegenüber den gestellten Transaktionsbedingungen und den rechtlich begründeten, den gesetzlichen Bestimmungen vollkommen entsprechenden Bestands- und Benützungsbeträgen der genannten Magazine sieht sich die Heeresverwaltung daher außer Lage, einer Verlegung dieser Objekte näher zu treten. — Die Botschrift wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Mit Rücksicht auf die in der letzten Zeit ob Futtermangels bedeutend zurückgegangenen Viehpreise hat Bürgermeister H r i b a r sich an die hiesige Fleischhauergenossenschaft mit der Aufforderung gewendet, eine den derzeitigen Viehpreisen entsprechende Ermäßigung der Fleischpreise einzutreten zu lassen. Die Genossenschaft hat der Aufforderung entsprechend die Kindfleischpreise auf 1 K 48 h, bzw. auf 1 K 28 h pro Kilogramm herabgesetzt und gleichzeitig die Bereitwilligkeit ausgesprochen, im Falle die Vieh-

preise noch weiter zurückgehen sollten, auch die Fleischpreise noch weiterhin den bestehenden Viehmarktverhältnissen entsprechend zu regeln. In betreff der Preise für Kalb- und Schweinesfleisch hat die Genossenschaft eine Erklärung bisher nicht abgegeben. Bei diesem Anlaß wies Gemeinderat Profenc auf die überhandnehmende Teuerung sämtlicher Lebensmittel hin und gab der Überzeugung Ausdruck, daß nur die gänzliche Abschaffung der Verzehrungssteuer der Teuerung Einhalt tun könnte. Unsere Abgeordneten mögen dieser alle Bevölkerungsschichten gleich tangierenden Angelegenheit volle Aufmerksamkeit zuwenden.

In der Gemeinderatsitzung vom 28. Mai l. J. war die Anbringung von hygienischen Spuckschalen in den Motorwagen der elektrischen Straßenbahn angeregt worden. Die Betriebsleitung der elektrischen Straßenbahn gibt nun in einer Botschaft bekannt, daß die Anbringung von Spuckschalen in den Wagen der Straßenbahn nicht zweckmäßig erfolgen könne. In den Straßenbahnwagen finden sich sogenannte „tote Winde“ nicht vor, im Wagenmittelgang aber würden die Fahrgäste über die Schalen stolpern. Die Botschaft der Betriebsleitung wurde zur Kenntnis genommen.

Der Bürgermeister machte schließlich die Mitteilung, daß er in Begleitung des Gemeinderates Subic und des Magistratsrates Dr. Barnik am vergangenen Samstag die slowenische Gemäldeausstellung in Triest besucht und mehrere Gemälde für die projektierte städtische Gemäldegalerie läufig erworben habe. Unter den angekauften Kunstwerken befinden sich Gemälde von Grohar, Jama, Sternen, Gvajc, Henriette und Saša Santel. Die läufig erworbenen Gemälde sollen vorläufig in verschiedenen Magistratsämtern untergebracht werden und seinerzeit in der Bildergalerie Aufstellung finden.

Dem bekannten amerikanischen Maler Sturtevant, welcher neuerlich eine Sammlung von Bildern für die in Aussicht genommene Gemäldegalerie geschenkweise überlassen hat, wurde der Dank des Gemeinderates ausgesprochen.

Vor Übergang zur Tagesordnung brachte Gemeinderat Plantan einen Dringlichkeitsantrag ein, betreffend die Stellungnahme des Laibacher Gemeinderates zum Ausbau der Weißkrainer Eisenbahn. In eingehender Motivierung seines Antrages kam der Antragsteller auch auf die Ausführungen der Rebner der am vergangenen Sonntag im Hotel „Union“ abgehaltenen Versammlung der Slowenischen Volkspartei zu sprechen, wobei er bemerkte, daß er den erwähnten Rebner auf das politische Gebiet nicht folgen, sondern ruhig und sachlich die Angelegenheit beleuchten wolle. Es lasse sich nicht hinwegleugnen, daß die Frage des Ausbaues der Weißkrainer Bahn von der national-fortschrittlichen Partei angeregt und in Fluß gebracht worden sei. Redner selbst habe die bezüglichen Verhandlungen initiiert und mit Rücksicht auf die anzuhoffende Verlängerung der projektierten Bahn nach Kroatien und Dalmatien vom Eisenbahministerium die vorher perhorrescierte Genehmigung einer normalspurigen Bahn erwirkt. Es habe sich sodann ein national-fortschrittliches Konsortium gebildet, welchem jedoch infolge Einspruches der Vertreter der katholisch-nationalen Partei vom Landtag die erbetene Subvention zu Trassierungszwecken verweigert wurde. Erst durch die vom Redner erwirkte Konzessionierung der Vorarbeiten für die angestrebte Weißkrainer Eisenbahn sei auch die Gegenpartei zum Eingreifen in dieser Angelegenheit veranlaßt worden. Es sei sodann ein zweites Konsortium gebildet worden. Um eine Konkurrenz der beiden Konsortien zu vermeiden, welche der Angelegenheit gewiß nicht genügt hätte, habe die national-fortschrittliche Partei ihre Aktion bis auf weiteres eingestellt. Ein glücklicher Zufall habe nun die Angelegenheit zur günstigen Entscheidung gebracht und das Junktum zwischen der Kaschau-Oberberger Bahnverbindung und der Bahnverbindung mit Dalmatien habe uns endlich den Ausbau der Weißkrainer Eisenbahn sichergestellt. Inwiefern den Abgeordneten der Slowenischen Volkspartei für diese günstige Fügung ein Verdienst zukommt, könne jeder Mann leicht beurteilen. Es sei Humbug, wenn der national-fortschrittlichen Partei vorgeworfen werde, daß sie eine Gegnerin der Weißkrainer Eisenbahn sei und daß sie durch ihr Vorgehen deren Zustandekommen untergrabe. Wir alle seien einig darin, daß diese Frage für Krain von vitaler Bedeutung sei. Redner beantragte schließlich die Annahme folgender Resolution: „Der Laibacher Gemeinderat begrüßt freudig daß zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung in betreff des Ausbaues der Weißkrainer Eisenbahn und der Bahn Ogulin-Knina getroffene Ueber-einkommen und fordert die österreichische Regierung gleichzeitig auf, unverzüglich alles vorzulehren, was notwendig erscheint zur verfassungsmäßigen Sicherstellung des Ausbaues dieser Bahnen, welche nicht nur für die südlichen Länder der diesseitigen Reichshälfte, sondern für die österreichisch-ungarische Monarchie überhaupt unumgänglich notwendig sind.“

Gemeinderat Profenc wies auf den Umstand hin, daß beide in Frage stehenden politischen Parteien sich das Verdienst um das Zustandekommen der Weißkrainer Bahn vindizieren. In Wirklichkeit aber stelle sich die Sachlage so dar, daß die national-fortschrittliche Partei wohl die Angelegenheit angeregt, die Slowenische Volkspartei aber die-

selbe gefördert und glücklich beendet habe, letzteres allerdings nur infolge der wohlwollenden Unterstützung seitens des Ministerpräsidenten Freiherrn von Beck. Redner sei daher mit der beantragten Resolution einverstanden, beantrage aber zu derselben folgenden Zusatz: „Der Gemeinderat der Landeshauptstadt Laibach spricht Seiner Exzellenz dem Herrn Ministerpräsidenten v. Beck in Anerkennung seines weisen Vorgehens anlässlich der Feststellung des wirtschaftlichen Verhältnisses zwischen Österreich und Ungarn und für die bei diesem Anlaß erwirkte Sicherstellung der für Laibach und Krain überhaupt hochwichtigen Eisenbahn, welche Laibach mit Dalmatien verbinden wird, den wärmsten Dank aus.“

Über Antrag des Gemeinderates Dr. Triller wurde sodann die Sitzung für die Dauer von zehn Minuten unterbrochen. Während der Unterbrechung trat der gemeinderätliche Klub zu einer Beratung zusammen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte sich Gemeinderat Dr. Triller gegen die Annahme des von Gemeinderat Profenc beantragten Zusatzes, da dieser über das Ziel hinausziehe und in die Resolution auch den Ausgleich einbeziche, der sich der Kompetenz des Gemeinderates entziehe. Es werde aber gerne anerkannt, daß sich Seine Exzellenz der Herr Ministerpräsident um das Zustandekommen der Weißkrainer Eisenbahn große Verdienste erworben hat; er beantrage daher folgenden Zusatz zur Resolution des Gemeinderates Plantan: „Noch besonderen Dank spricht der Gemeinderat dem Ministerpräsidenten, Seiner Exzellenz dem Freiherrn von Beck, für dessen bisheriges weises und vorsichtiges Vorgehen in dieser Angelegenheit aus.“

Gemeinderat Profenc protestierte gegen daß mit seinem Zusatz zur Resolution Plantan bewerkstelligte Experiment. Bei der sodann vorgenommenen Abstimmung wurde die vom Gemeinderate Plantan beantragte Resolution mitsamt dem Zusatz des Gemeinderates Dr. Triller angenommen, weshalb die Abstimmung über den Zusatz des Gemeinderates Profenc entfiel.

Nachdem noch über Antrag des Magistratsdirektors Bončina an Stelle des verstorbenen Handelsmannes Johann Seunig der Handelsmann Johann Frisch als Vertrauensmann in die Einkommensteuerkommission entsetzt worden, wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten, doch konnten wegen bereits fortgeschrittener Zeit nicht sämtliche Beratungsgegenstände der Erledigung zugeführt werden.

Über den weiteren Verlauf der Sitzung folgt ein eingehender Bericht in der morgigen Nummer.

— (In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses) ergriff Seine Exzellenz der Herr Finanzminister Dr. von Korjotowski das Wort, um daß von der Regierung unterbreitete Finanzgesetz samt Staatsvoranschlag für das Jahr 1908 mit einem erläuterten Exposé einzubegleiten. Den uns darüber zugetommenen telegraphischen Bericht bringen wir in der morgigen Nummer.

\* (Anerkennung.) Der f. f. Landesschulrat für Krain hat dem Herrn Oberlehrer Anton Likožar der einlässigen Privat-Knabenvolksschule zu Kroiseneck für die erzielten zufriedenstellenden Unterrichtserfolge und dem Anstaltsdirektor P. Alois Kovačič für die zielbewußte Leitung der Erziehungsanstalt die Anerkennung ausgesprochen. — r.

\* (Kollaudierung der Regulierungsarbeiten am Neuringbache.) Das f. f. Ackerbauministerium hat die f. f. Landesregierung für Krain ermächtigt, die in den Jahren 1904 bis 1906 fertiggestellten Regulierungsarbeiten am Neuringbache der Kollaudierung zu unterziehen. Die Kollaudierung der obenwähnten Regulierungsarbeiten wurde hiemit für den 7., 8. und 9. d. anberaumt. Als Vertreter der f. f. Landesregierung bei dieser Amtshandlung wird ein Staatstechniker intervenieren.

\* (Staatssubventionen.) Seine Exzellenz der Herr Ackerbauminister hat zu den Kosten der Herstellung einer Wasserleitung für die Ortschaft Peteline, politischer Bezirk Adelsberg, eine Staatssubvention im Betrage von 9200 K bewilligt und die f. f. Landesregierung ermächtigt, die erste Rate per 3200 K zu handen des kranischen Landesausschusses flüssig zu machen. — Seine Exzellenz der Herr f. f. Minister für Kultus und Unterricht hat dem Schulausschüsse der gewerblichen Fortbildungsschule in Laibach zur Deckung der mit der Reorganisation dieser Schule, bezw. der Vorbereitungskurse verbundenen Mehrauslagen pro 1907, einen Subventionszuschuß von 1500 Kronen bewilligt. — r.

(Landwirtschaftliche Studienreise.) Unter Leitung des Herrn Molkereiinspektors Legvart ist gestern eine größere Anzahl von Landwirten aus Krain nach Tirol abgereist, um die dortigen landwirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich die Viehzucht und das Viehversicherungswesen kennen zu lernen.

— (Slowenischer Zweigverein des Österreichischen St. Raphaelvereines zum Schutze der Auswanderer.) Nach dem rauthenischen Raphaelzweigverein tritt nun der slowenische ins Leben. Der Österreichische St. Raphaelverein hat in

der richtigen Erkenntnis, daß vor allem in jenen Kronländern und bei jenen Nationalitäten, welche von der Auswanderung am stärksten betroffen werden, die Fürsorge für die Auswanderer geweckt und ins Werk gesetzt werden muß, den richtigen Weg hiezu betreten, indem er die autonome nationale Hilfe für die auswandernden Heimatgenossen aufrief, die Kräfte für den Auswandererschutz in dem betroffenen Lande sammelte und, die auf nationaler Grundlage aufgebauten Organisationen zu einem Reichsverbande zusammenfügend, sie mit den Zentralstellen und Behörden in Wien in Verbindung brachte und auf diese Weise der Fürsorge für die Auswanderer den breitesten Rahmen, den weitesten Spielraum und einen festen Rückhalt vorbereitete. Auf dem Programme des am 11. November im großen Saale des Hotel „Union“ stattfindenden konstituierenden Versammlung des slowenischen Raphaelvereines stehen folgende Referate: Professor Dr. Joh. Janežič berichtet eingangs über die bisherige Tätigkeit des Raphaelvereines in Krain: 1.) Raphaelverein als Schützverein, Dampfschiffslinien und Reisetouren. Berichterstatter: Redakteur M. Mošterc; 2.) „Triest“, von Kaplan Johann Tul (Triest); 3.) Raphaelverein und die Verbindung mit den americanisch-slowenischen Priestern, von Professor der Theologie Dr. Johann Janežič; 4.) Auswandererschutzgesetz von Dr. Johann Reit, Reichsrats- und Landtagsabgeordneten, Professor der Theologie; 5.) Mädchenschutz von Professor der Theologie Dr. Gruden; 6.) Schuh in der Fremde von Dr. Eugen Lampe. Beginn der Versammlung 349 Uhr vormittags. Vor der Versammlung findet die hl. Messe für die Teilnehmer in der Franziskanerkirche statt.

— (Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Podporno društvo organistov in cerkvenikov ljubljanske skofije“ mit dem Sitz in Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Simon Gregorčičeva javna knjižnica in čitalnica v Ljubljani.) In dieser öffentlichen Lesehalle waren am 1. d. M. nachstehende Zeitschriften vorhanden: in slowenischer Sprache: 23 politische, 15 volkswirtschaftliche und Fachblätter, 4 belletristische Zeitschriften, 2 Revuen und 1 humoristisches Blatt; in kroatisch-serbischer Sprache: 21 politische Zeitschriften, 1 volkswirtschaftliches Blatt, 2 belletristische Zeitschriften und 1 Revue; in böhmischer Sprache: 7 politische Zeitschriften, 1 belletristisches Blatt und 3 Revuen; weiter je eine politische Zeitschrift in polnischer, russischer, ruthenischer und in französischer Sprache; endlich in deutscher Sprache: 10 politische, 2 sozialpolitische Zeitschriften, 1 naturgeschichtliches und 1 humoristisches Blatt.

— Die Frequenz betrug seit der Eröffnung (d. i. seit 8. Juni) bis 1. November zusammen: 12.180 Personen, somit durchschnittlich täglich 83 Personen. — Der Stand der Bibliothek mit 1. November ergab 1208 inventarisch verbuchte Bücher, und zwar in slowenischer Sprache: 593 belletristische, 39 geschichtliche, 8 geographische, 3 philosophische und religiöse, 7 naturgeschichtliche, 6 hygienische, 6 volkswirtschaftliche, handels- und gewerbevissenschaftliche, 12 pädagogische, 1 technischen und 60 verschiedene Bände; in kroatisch-serbischer Sprache: 71 belletristische, 12 geschichtliche, 3 geographische, 3 philosophische und religiöse, 1 Kunst- und Kunstmuseum, 4 naturgeschichtliche, 3 hygienische, 1 volkswirtschaftlichen und handelswissenschaftlichen, 1 pädagogischen und 8 verschiedene Bände; weiter in böhmischer, polnischer und ruthenischer Sprache: 7 belletristische, 1 geschichtlichen und 3 verschiedene Bände; endlich in deutscher Sprache: 57 belletristische, 6 geschichtliche, 24 geographische, 23 philosophische und religiöse, 5 Kunst- und Kunstmuseum, 35 Bände sozialen Inhaltes, 76 naturgeschichtliche, 30 hygienische und 4 volkswirtschaftliche, handels- und gewerbevissenschaftliche, 5 pädagogische, 9 technische und 60 verschiedene Bände. Seit der Eröffnung, bzw. seit der Tätigkeit der Bibliothek (d. i. seit 19. September) bis 1. November wurden 1337 Bücher ausgeliehen, und zwar: 995 slowenische, 325 deutsche und 17 in verschiedenen slavischen Sprachen. Diese Zahlen sind ein vollgültiger Beweis, daß diese allseitig notwendige Einrichtung sehr gern benutzt wird; sie verdient daher auch die kräftigste Förderung.

— (Veränderung in der steirischen Kapuzinerordensprovinz.) Berichtet wurden: P. Hilarius Perpar aus Bischofslack nach Irndorf, Pater Hugo Lin Rat aus Bischofslack nach Cilli, P. Ferdinand Stadler aus Irndorf nach Bischofslack, P. Leo Crček aus Leibnitz nach Bischofslack. — (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 20. bis 26. Oktober kamen in Laibach 15 Kinder zur Welt (20·73 pro Mille), dagegen starben 18 Personen (24·93 pro Mille), und zwar an Tuberkulose 3, infolge Schlagflusses 1, infolge Wulfrankheit 1, durch Selbstmord 1, an sonstigen Krankheiten 12 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Örtsfremde (50 %) und 12 Personen aus Anstalten (66·66 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Scharlach 2, Typhus 4, und zw. 3 Mann aufgenommen ins Landesspital von der Umgebung Laibach und 1 Soldat ins Garnisonspital, Diphtheritis 3, kontagiöse Augenentzündung 1, Mumps 1.

G.

\* (Bezirksforsttechnikerstelle in Villach.) Für den Forstinspektionsbezirk Villach gelangt die Stelle des f. t. Bezirksforsttechnikers zur Besetzung. Die mit den ordnungsmäßigen Beilagen versehenen Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis 28. November 1907 beim Präsidium der f. t. Landesregierung in Klagenfurt einzubringen. — r.

— (Das Panorama Kosmorama) am Burgplatz hält in laufender Woche Ansichten aus Laibach und Umgebung ausgestellt. Von diesen verdienen als ganz gelungen erwähnt zu werden das Laibacher Kastell, das Tivoli-Schloß mit Park und Allee, das Neukere und Innere der St. Peterskirche, Franzdorf mit Bludau, Stadt Stein mit dem Hauptplatz und mit der Kleinfeste, Blick auf die Karawanken, die Steiner und die Julischen Alpen. Diese Bildreihe ist sehr interessant, weil da mitunter Gegenstände gezeigt werden, die selbst den meisten Laibachern unbekannt sind, so der Ursprung der Laibach, die drei Wasserfälle in Pessl bei Franzdorf und das Kloster Münkendorf bei Stein. Der Besuch dieser Ausstellung ist recht empfehlenswert. Erwähnt sei, daß diese Serie vom bekannten Photographen Herrn Rožun angefertigt wurde, dem dafür alle Anerkennung gebührt. Wie bereits kürzlich gemeldet, beabsichtigt Herr Rožun allmählich dem weiteren Publikum alle hervorragenderen Ansichten von Kran in biostopischen Bildern vorzuführen.

— (Das Panorama International) Unter der Trantsche zeigt in dieser Woche besonders interessante Ansichten von Swinemünde. Dasselbe hat am 2. August l. J. die Begegnung des deutschen Kaisers mit dem Baron stattgefunden. Aus diesem Anlaß wurden besondere Festlichkeiten, darunter ein großes Seemanöver veranstaltet, dessen einzelne Teile photographisch aufgenommen wurden. Die gelungenen Bilder davon sind im obigen Panorama ausgestellt. Solche Manöver kommen in Wirklichkeit nur selten vor, hier sind sie jedoch in vorzüglichen Abbildungen beliebig zu sehen. — Nächste Woche: Tirol.

— (Eine die bische Frauensperson.) Am 31. v. M. vormittag kam eine unbekannte Frauensperson ins Gasthaus des Joh. Benčina zu Mariafeld und bat unter dem Vorzeichen, aus dem Spital gekommen zu sein, um ein Almosen. Beim Verlassen des Gasthauses schlich sie sich in ein unversperrtes Dachzimmer ein und entwendete der Magd Gertrud Gregorin eine silberne Damenuhr, einen neuen Frauenrock und ein Kopftuch. Die Magd, die gleich den Abgang ihrer Uhr merkte, eilte der Diebin nach und holte sie in Mariafeld ein, wo sie ihr die gestohlenen Gegenstände wognahm. — Am gleichen Tage nachmittags kam die betreffende Frauensperson zum Reuschler Michael Uranfar in Unter-Kačelj und entwendete dessen Tochter eine silberne Damenuhr; auch bettelte sie in mehreren Häusern in Ober-Kačelj und versuchte Gaben für den Marienverein zu erhalten. Sie ist gegen 30 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hat ein längliches, mehr mageres Gesicht und im Gesicht eine größere Narbe, die wahrscheinlich von einer Brandwunde herrührt, sowie rötliche, wehe Augen. — l.

— (Ein Militäkkonzert) findet heute abend um 8 Uhr im Hotel „Südbahnhof“ (Seidel) bei freiem Eintritt statt.

\* (Rauchfangfeuer.) Gestern abend brach in dem Rauchfange der Parkettfabrik am Krakauerdamm ein Feuer aus, wurde aber, ohne daß der freiwillige Feuerwehr- und Rettungsverein in Aktion getreten wäre, vom Fabrikswerksführer Michael Žereb und vom Rauchfangfeuerlehrer Josef Spiker gelöscht.

\* (Tödlicher Unfall.) Gestern vormittag stürzte der Fischer und Besitzer in Moste Anton Jerančič so unglücklich aus einer Höhe, daß er, ins Krankenhaus überführt, mittags starb.

\* (Entwischen) ist diesertage von der auf dem Kaiser-Josefsplatz beschäftigten Arbeitsabteilung der Zwängling Thomas Linder. In der Eile nahm er einen dem Knechte Turk gehörigen grünlichen Rock mit.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 20. bis einschließlich 27. Oktober 90 Ochsen, 5 Kühe und 6 Stiere, weiters 274 Schweine, 148 Rinder, 31 Hammel und Böde sowie 2 Kälber geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 7 Schweine und 12 Rinder nebst 613 Kilogramm Fleisch eingeführt.

\* (Verloren) wurde ein goldener Brillantring, ferner ein geflochtenes Geldtäschchen mit 10 K.

### Theater, Kunst und Literatur.

(Aus der deutschen Theaterkanzlei.) Wegen andauernder Krankheit des Fräuleins Kurt muß die Wiederholung der Operette „Walzertraum“ bis auf weiteres verschoben werden. — Heute gelangen zur Schillerfeier „Die Räuber“ zur Aufführung und für Freitag steht die 14te Wiederholung der Operette „Die lustige Witwe“ auf dem Spielplan.

\*\* (Triester Quartett.) Der gestern in der Tonhalle veranstaltete Kammermusikabend des Triester Quartettes war leider sehr schwach besucht, aber von einem großen künstlerischen Erfolge begleitet. Ein näherer Bericht folgt. Das Konzert beehrte Herr Landespräsident Theodor Schwarz mit seinem Besuch.

J.

— („Dom insvet.“) Inhalt des 11. Heftes: 1.) Fr. S. Finžgar: Unter der Sonne der Freiheit. 2.) Velislav Nemec: Gedanken. 3.) Velislav Nemec: Stilles Lieb. 4.) Dr. Karl Berstovšek: Dr. Matthias Prelog. 5.) Ivo Česnik: Die Hütte des Armen. 6.) Silvin Sardenko: Bei der Mutter. 7.) J. Trinko: Auf nach Resien! 8.) Zvonimir: Das Kind. 9.) Vinto Sarabon: Die Bevölkerung Europas im 19. Jahrhunderte. 10.) Dr. E. Lampe: Unter Delbaum und Lorbeerstrauß. 11.) Literatur. 12.) Dies und jenes. 13.) A. Ursič: Schach. — Das Heft enthält 15 Illustrationen.

— („Dom ačeognjiše.“) Inhalt der 10. Nummer: 1.) Andreas Napčík: Ein Elternabend. 2.) Rudolf Horvat: Die Erziehung der Kinder im vorschulpflichtigen Alter. 3.) J. M.: Waisenbeiräte. 4.) Zuschriften. 5.) Missellen.

— („Cas.“) Inhalt des 9. Heftes: 1.) Fr. Terseglav: Die Enzyklopädie über den Modernismus. 2.) Dr. A. Ušenik: Die Bedeutung der christlichen Soziologie. 3.) Fr. Reboli: Matthias Naglić und dessen handschriftlicher Nachlaß. 4.) M. M.: Skizze über unsere Auswanderer. 5.) B. Svetlicič: Welt und Westen. 6.) Neue Bücher. 7.) Feuilleton.

— („Domabina.“) Inhalt der 8. Nummer: 1.) Die zweite Zusammenkunft der national-radikalen Studentenschaft in Cilli. 2.) Dr. Josef Strzegowski: Ueber die Pflege des Kunstsinnes. 3.) Feuilleton.

— (In Reclams Universalbibliothek) sind folgende Bände neu erschienen: Nr. 4941. Russische Dichterinnen. Ausgewählte Dichtungen, übertragen und mit biographischen Notizen versehen von Friedrich Friedler. — Nr. 4942. Erläuterungen zu Meisterwerken der Tonkunst. 12. Band: Richard Wagner's Rienzi, der Lezte der Tribunen. Große tragische Oper in fünf Aufzügen. Geschichtlich, szenisch und musikalisch analysiert, mit zahlreichen Notenbeispielen von Max Chrop. — Nr. 4943 und 4944. Heinrich Schauhuber: Vater und Sohn. Eine oberfränkische Dorfgeschichte. — Nr. 4945. Heinrich Lee: Der siebzigste Geburtstag. Lustspiel in vier Aufzügen. — Nummer 4946. Friedrich Eberh. v. Kochow: Geschichte meiner Schulen. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Theodor Fritzsch. — Nr. 4947 und 4948. Johanna van Woude: Traudel und ich. (Holländisch Binnenhuisje.) Aus dem Holländischen übertragen von Irma van Emde. — Nr. 4949. Schillers Lied von der Glocke mit dem Goetheschen Epilog. Zur Aufführung eingerichtet, mit einer Einführung und Anleitung für die Darstellung von Dr. Wilhelm Peiffer. — Nr. 4950. Jassy Torrund: Sein Herzenschlag. Novelle.

### Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 5. November. Wie das „Fremdenblatt“ vernimmt, ist Landesverteidigungsminister FBM. Latšek erkrankt und dürfte voraussichtlich eine längere Erholungsreise antreten. Für seine Stellvertretung ist bis jetzt keine Anordnung getroffen worden.

Villach, 5. November. Die Staatsbahndirektion meldet: Wegen der gestern erfolgten Entgleisung des Zuges Nr. 965 beim Kilometer 4:5 vor der Station Glaslbremse wird der gesamte Verkehr auf der Strecke Eisenerz—Vordernberg Markt eingestellt. Die Verkehrsstörung dürfte zirka fünf Tage dauern. Die bereits übernommenen Güter werden über Hieflau—Selzthal—Leoben geleitet.

Rom, 5. November. Heute begann unter ungeheurem Andrang des Publikums die Verhandlung des Prozesses Nasi vor dem Senat. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 141 Senatoren.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Kran für die Zeit vom 26. Oktober bis zum 2. November 1907.

Es herrscht:

die Notkrankheit im Bezirke Kainburg in den Gemeinden Eisern (1 Geh.), Selzach (1 Geh.), Straßische (1 Geh.); der Notlauf der Schweine im Bezirke Gottschee in den Gemeinden Alttag (1 Geh.), Lassbach (1 Geh.), Malgern (1 Geh.); im Bezirke Kainburg in der Gemeinde Predassel (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (4 Geh.); im Bezirke Littai in der Gemeinde Draga (2 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Königstein (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde Čatež (4 Geh.); die Rinderkrankheit im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Soderščik.

Erlöschen ist:

der Milzbrand im Bezirke Abelsberg in der Gemeinde Wipbach (1 Geh.);

der Notlauf der Schweine im Bezirke Kainburg in der Gemeinde Zirkelach (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden Villachgraz (1 Geh.), Oberlaibach (1 Geh.), Preßer (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Großlach (1 Geh.), St. Michael-Stöpić (1 Geh.); im Bezirke Tschernambi in der Gemeinde Möttling (1 Geh.);

die Schweinepest im Bezirke Gurkfeld in der Gemeinde St. Bartholomä (1 Geh.).

k. k. Landesregierung für Kran.

Laibach, am 2. November 1907.

### Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Moriz Klein, Die Unkostenberechnung und die Kalkulation in der Steinindustrie, K 1-80. — Dr. E. Kundt, Lessing und der Buchhandel, K 2-88. — Branisl. Petronievics, Die typischen Geometrien und das Unendliche, K 3-60. — Hojo Takuji, Die Kunst der Selbstverteidigung bei tätlichen Angriffen, K 2-40. — Dr. W. Gehardt, Die Pflege der persönlichen Erscheinung, K 6. — P. Hirsch, Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitsscheinungen, K 2-40. — Edm. Boigt, Zweckmäßiger Obstbau im landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbetrieb unter Wahrung der Landwirtschaft als Hauptbetrieb!, K 1-90. — K. Kindser, Wie ist mit dem landwirtschaftlichen Mittel- und Kleinbetrieb zweckmäßig Obstbau zu vereinen, wenn die Landwirtschaft Hauptbetrieb bleiben soll, K 1-20. — Harde, Der landwirtschaftliche Obstbau, ein vollberechtigter Zweig der Landwirtschaft, K 1-72. — Dr. Berth. Thorsch, Der Einzelne und die Gesellschaft, K 3. — Dr. B. Switalski, Das Leben der Seele, K 2-40. — Dr. K. Gaquino, Die transzendentale Harmonie bei Ernst Marcus, K 2-16. — Wilh. Bindelband, Kuno Fischer, K 1-96. — John Ruskin, Die Kunst zu lesen, Arbeit, K 1-20. — Dr. Grohmann, Wetter und Wetterkarten, K 1-72. — Mich. Fad, Didaktischen Darstellung von Stoffen und der niederen und höheren Mathematik, K 1-68.

P. Söhnen, Moderne Arbeiter! soziales Zeitgemälde aus der Gegenwart, K 4-50. — W. Jensen, Aus dem 16. Jahrhundert, K 7-20. — Dr. Ad. Dannemann, Psychiatrie und Hygiene in den Erziehungsanstalten, K 2-40. — Prof. Dr. E. Pechuel-Loesche, Volkskunde von Loango, K 28-80. — F. v. Myrbach und K. Schwarz, Tirolische Schlösser, 1. Heft: Unterital, K 6. — Dr. Joh. Orthner, Der Stand der Schulhygiene, K 7-20. — F. W. Förster, Segualathilf und Segualpädagogik, eine Auseinandersetzung mit den Modernen, K 1-20. — Dr. Osk. Richter, Die Bedeutung der Reinikultur, eine Literaturstudie, K 5-28. — Ferdinand Schmidt, Zur Wiegegeburt des Idealismus, K 7-20. — Cl. Klöpper, Englische Synonyme und Stilistik, K 9-60. — Dr. H. Kaufmann, Die Angochromie, K 4-32. — Frank Thilly, Einführung in die Ethik, K 4-80. — Vorläufig in der Buchhandlung J. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

### Berstorbene.

Am 2. November. Maria Dekal, Närerin, 56 J., Radetzkystraße 11, Carcinoma uteri.

Am 3. November. Gregor Lampe, Schmied, 77 J., Radetzkystraße 11, Marasmus semil.

Am 4. November. Margareta Bibic, Büchsenmachersgattin, 31 J., Schießstättgasse 27, Gehirnschlag. — Franz Peterlin, Taglöhner, 64 J., Radetzkystraße 11, Hemiplegie.

Am 5. November. Maria Dražem, Arbeitersgattin, 44 J., Uterus ruptur.

### Pandestheater in Laibach.

21. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Mittwoch den 6. November 1907

### Die Räuber.

Schauspiel in fünf Akten von Friedrich von Schiller.

Anfang halb 8 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Notenster	Zeit der Beobachtung	Sarometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Sättigungsgrad nach Gefüll	Wind	Ausblick des Himmels	Riederschlag höhen 24 St. höhen in Millimeter
5.	2 U. N.	740,6	6,6 SW. schwach	heiter		
6.	9 U. Ab.	740,5	1,0 NO. mäßig	>		
6,1	7 U. F.	742,2	-3,6	windstill	Nebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2,3°, Normale 6,1°.

Wettervorhersage für den 6. November für Steiermark, Kärnten und Krain: meist heiter, mäßige Winde, kühl, Morgennebel; für Triest: Meist heiter, abflauende Winde, kühl, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

### Hotel Südbahnhof (Seidel) (4566)

heute Mittwoch den 6. d. M.

grosses

### Militäkkonzert.

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt frei.

600.000 Kronen betragen die jährlichen Haupttreffer der in unserem Inseratenangeboten, auch durch kleine Monatszahlungen zu beziehenden Loszusammenstellungen der Wechselstube Otto Spitz, Wien, welche Firma zur Besorgung aller bankgeschäftlichen Transaktionen bestens empfohlen wird. (4571)

